Theater-Dekorationen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **35 (1909)**

Heft 26

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-442314

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Phantasieen über das Streiken.

Was liegt denn einem Leitartikler näher, als über die in gegenwärtiger Zeit bei vielen unserer Mitbürger — pardon — Genossen beliebten Streikgelüste sein Tintenfaß auszuschütten. Jetzt, bei der herrlichen Jahreszeit, an der absolut nichts auszusetzen wäre, ist die schönste Gelegenheit geboten, den bekannten Pfahl vom Zaune zu brechen um **die Arbeit auszusetzen**, sich so sein heiliges Selbstbestimmungsrecht unverkürzt zu wahren und die Ferien nach eigenem Dünken und Willen bestimmen und auszunützen.

Der beliebte Spruch: Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will! soll nun auch heuer wieder zur Geltung kommen, aber — aber! Das Rad der Zeit **fährt** trotzdem über Alles hinweg, wie auch der berüchtigte Zahn der Zeit nichts unbenagt läßt.

Aber das ist doch dem Metzgergehilfen alles **Wurst**, wie auch die Buchbinder herausgefunden haben, daß ein frisch-fröhlicher Streik gar **nicht von Pappe** sei. Die Schuster machen sich dann natürlich **auf die Sohlen**, der Schreiner **legt seinen Hobel hin** und verlangt noch daß Andere denselben **ausblasen** sollen. Die Laternenanzünder wollen uns damit **ein Licht aufstecken**, indem sie ihr Licht **unter den Scheffel** stellen, da können natürlich die Coiffeure nicht anders als uns **ungeschoren** zu lassen, wenn wir auch dadurch von ihnen gehörig **eingeseift** werden.

Daß die Färber in erster Linie dazu kommen **blau** zu machen, versteht sich von selbst. Fatal für das Publikum kann es werden, wenn die Straßenreiniger sich **aus dem Staube** machen und sämtliche Dienstmänner sich **ungeschickt** benehmen. Unsere Kleiderkünstler, vulgo Schneider, lassen die bestellten Anzüge **im Stich**, während die Straßenpflästerer von der Arbeit sich über **Stock und Stein** machen. Im Hause werden die Tapezierer ihre Kleistertöpfe und Tapeten **an die Wand hängen** und die Maler sagen mit der ernstesten Miene, daß sie uns **was malen**. Will man einen neuen Hut kaufen, dann heißt es nur: **Behüt dich Gott!**

Anstatt daß unsere Nimrode fette Hasen heimbringen, werfen sie **die Flinten ins Korn**, die Reporter bringen, weil sie keine Berichte machen, ihre Zeitungen **in die Tinte**. Jeder musikalische Genuß bleibt uns vorbehalten, denn die Musiker streiken **nach Noten**, und sogar die Richter halten mit ihrem **Urteil zurück**. Natürlich lassen die sämtlichen Buchhalter in ihren Büchern **alle Fünfe grad sein** während die Advokaten, ganz gegen ihre Gepflogenheit, mit ihren Clienten **kurzen Prozeß** machen und keine Klagen annehmen.

Sogar die Tierwelt schließt sich dem allgemeinen Streike an. Die Fische wollen nicht mehr **anbeißen**, die Pferde hauen **über die Stränge**, die Hennen **brüten** darüber nach, wie sie sich das Eierlegen ersparen könnten und die Ziegen fangen sogar beim Melken an **zu bocken**. Die Bären wollen sich nicht mehr **aufbinden** lassen. Unbestimmt bleibt es noch was die diversen **Affen** und **Kater** beschlossen haben und ob sie ihrer Wirksamkeit für etwelche Zeit ein Ziel setzen wollen, besonders wenn sich die Salamander nicht wie bisher üblich, **reiben** lassen. Den Füchsen werden heuer sogar die zu oberst hängenden Trauben nicht **zu sauer** sein und die s. v. Läuse weigern sich ganz entschieden, diversen Menschen **über die Leber zu kriechen**.

Fatal für den Zivilstandesbeamten wäre es wenn auch der **Storch** seine allbekannte Tätigkeit einstellen sollte.

Es braucht nicht besonders erwähnt zu werden, daß auch die Blumen beschlossen haben zu **verduften**. Daß auch die elementaren Naturkräfte sich dem allgemeinen Streike angeschlossen, versteht sich von selbst. Die Lüftchen wollen sich **nicht mehr regen**, der Nebel legt gegen den **Nebelspalter** sein Veto ein, der Regen mag auch nicht mehr wie sonst, **aus den Wolken fallen**, sogar das Feuer **brennt durch**, der Blitz will nicht mehr **einschlagen**. Unsere liebe Sonne mag auch nichts mehr **an den Tag bringen**, während der Mond jeden **Schein meiden** will.

Es ist unabsehbar wohin dies alles führen soll, es kommt wahrscheinlich noch dazu daß aus dieser Wirrniß uns nicht mal der **Teufel** mehr holen will, weil er natürlich auch mitstreikt. Quod acceptatur.

Der Neger von Huttwil.

Ein Neger kam von ungefähr
Ins Bernerland als „Missionar“,
Geführt von tierischen Trieben
Nach Fressen, Saufen und Lieben.
Er hat die Augen bös verdreht
Und hat gebettelt früh und spät
Und lebte sich sexuell aus,
Denn er wußte: Der Spaß ist schnell aus.
Der Berner heilige Hermandat
Den Kerl nun eingesponnen hat.
Man tat ihn ins Gefängnis,
Dort sprach er voll Bedrängnis:
„Sagt mir einmal, ihr Stündeler,
Warum seid ihr so Schwindeler?
Ihr sammelt ja an allen Festen,
Macht neue Kleider aus alten Resten,
Ihr trinket Thee, Ihr machet Kränzchen,
Ihr stiftet Bazars, oft mit Tänzchen,
Ihr pilgert unter Händefalden
Zur Nydeck, auf den Muristalden,
Und immer lispelt ihr: „Ja, wäger,
Mer wei o öppis tue für d' Näger!“
Und habt ihr einmal einen in natura,
Kehrt ihr euch um und schauet nach dem Jura
Ihr habt mich überall ignoriert,
Und wär ich nicht im Gefängnis jetzt,
So wär ich schon krepiert!

Ich acht euch nicht, trotz Kragen und Hendschen!
Wir Neger sind d o c h bessere Mentschen!“

Emil.

Bei der Morgentoilette.

Nun will von meinem Haaröl was das Reich!
Auch von Javol! Jawohl, — das sieht ihm gleich!
Odol kriegt gleichfalls eines Stempels Kuß,—
Mir ganz egal! Erhöht wird der Genuß!
Denn wenn von all den tausend süßen Dingen,
Die man verpflichtet ist, sich beizubringen,
Das Reich für sich beansprucht 10 Prozentchen,
Wasch' ich nochmal so gerne meine Händchen.
Behaglich schlürf' ich meine Schokolade
Und denk' pergnügt: es frißt auch viel Pomade
Der Teufel in der Not und nicht bloß Fliegen!
Ich laß' die Dinge ruhig, wie sie liegen, —
Und geh' noch weiter, will hier frank beteuern:
Durch solche höchst galante Steuern
Kann sich — im Spiegel hier ist's ja zu seh'n —
Mein eigentlicher Wert nur noch erhöh'n!
Mag Zahnpasta auch Banderolen kriegen, —
Ich — bin in meiner Achtung nur gestiegen!

-ee-

Sommer-Epistel.

Die Sonne, sie sendet nun siegesbewußt, herab ihre glühenden Strahlen, schon tummelt sich Mancher in Ferienlust, vergessend des Tagewerks Qualen. In Rosen der herrliche Sommer sich zeigt und gibt es auch kritische Tage, man ist nicht mehr pessimistisch geneigt, entfliehet dem Jammer, der Plage. — Wen früher die Zeiten auch schwer gedrückt, den heilet die Junisonne und wenn er sich Rosen zum Strauße gepflückt, dann strahlet er heute in Wonne! — Das nützen die Landesväter aus, sie sind ja von jeher so schlau und geben ein neues Anleh'n heraus, aufs Tüpfli berechnet genau. Zwar läßt man jetzt die Gewehre ruh'n mitsamt deren Munition — das Beste was man konnte tun, es genützt ja an Anderem schon. —

Noch sind die Tage der Rosen, sie blühn und duften an Strauch und Gelände, nur nebelhaft sieht man vorüber ziehn die Steuerschraub' ohne Ende.

Das sicht uns nicht an, wir wollen noch im schönen Juni uns freuen; es kommen die bösen Tage doch, die k e i n e Rosen uns streuen. Zum Beispiel: D i e „s a u r e G u r k e n“-Zeit, ein Schrecken der Redakteure, bei Friedenszeiten insonderheit, da rostet Feder und Scheere.

„Wie fülle ich denn die Zeitung aus? es will rein gar nichts passieren, der Leser lechzt nach pikantem Schmaus, will sich partout amüsieren. Bringt man dann Berichte mit haut goût aus der Chronik skandalöse und 's trifft nicht alles wörtlich zu, wird Publikus gleich böse. Im Orient herrscht Friede jetzt, der Dreibund ist wieder gekittet, der Edi im Bade sich ergötzt und Rußland benimmt sich gesittet. Selbst Frankreich bietet uns wenig Stoff, allüberall ruhen die Fehden, Herr Bülow spricht etwas weniger schroff, und Wilhelm hält kluge Reden.“ —

„Was biet' ich dem Leser nun als Magnet und allen den Abonnenten? — Ich hab's! D i e S e e s c h l a n g e k o m m t a u f s T a p e t u n d a n d e r e Z e i t u n g s - E n t e n!“

Wer sollte eigentlich Gnade finden **Hägenschwil** oder **Kügeliswinden?**

Kügeliswinden soll übel tönen,
Könnte ja niemals die Bahn verschönen!
Hägenschwil? — macht sich das besser?
Ihr vertrackten Tüpflifresser!
Kügeliswinden, wo Räder kügeln,
Winde vertreiben den Rauch mit Flügeln.
Solches wird wohl allen Klassen,
Welche Land durchkugeln, passen.
Kügeliswinden als Stationli?
Aergert sich etwa ein Herr Barönli?
Nur so sonderbare Gnägi
Hören gern ein Wort wie: „Hägi“.

Das neueste Luftschiff.

Herr Zorn erfand ein neues Ding,
Mit dem man fliegen kann;
Es krümmt sich wurmgleich, fährt im Ring,
Hört noch, was er ersann:

„Mein neues Luftschiff“, ruft Herr Zorn,
„Ist einfach wunderbar!
Es wird von hinten und von vorn
Auf Wunsch flugs u n s i c h t b a r!“

Da schüttelt sich vor Lachen wer,
's ist Meister Zeppelin:
„Unsichtbar werden ist net schwer,
Sell wissen's — — in B e r l i n!“

-ee-

Theater-Dekorationen.

Zum „Hofrat“ Kainz war auserlesen.
Man weiß, es hat nicht sollen sein.
Es wär' just nicht zu schön gewesen,
Ein Kainz bleibt Kainz — für sich allein!

Max Reinhardt flog von gleicher Stätte
Jetzt der „Professor“ in den Schoß.
Er denkt: Wenn ich den „Hofrat“ hätte,
Ließ ich ihn auch nicht wieder los! -ee-

Was ist trostlos?

Ein Wagen, der radlos —
Ein Glück, das nicht schadlos —
Ein Rock, der ganz nahtlos —
Ein Haus, das plakatlos —
Ein Land, welches stadtlos —
Eine Stadt, magistratlos —
Ein Bursch, kameradlos —
Eine Bergtour, die pfadlos —
Ein Staatsmann, der ratlos —
Ein Studio, der drahtlos —
Ein Bülow, zitatlos —
Ein Prozeß, advokatlos —
Ein Priester, ornatlos —
Ein Acker, der saatlos —
Ein Spieler, der skatlos —
Ein Held, der ganz tatlos —
Ein Ort, pensionatlos —
Ein Kandidat, der mandatlos —
Ein Fest, das ganz toastlos —
Das alles ist trostlos!

Lyrikers Urlaub.

Zermartre nicht dein armes Dichterhirn
In diesen hitzeschwangern Sommertagen,
Leg' nicht in Falten jetzt die Denkerstirn!
Ins Weltmeer tauch', steig' auf den höchsten Firn,
Flieg' durch den Äther, wo Propeller schwirr'n,
Im Pullmanwagen laß den Goldfuchs klirr'n —
Gleichviel — nur jetzt dich nicht mit Versen plagen!

Es liest sie keiner, ohne daß mit Macht
Sich spannweit gähnend öffnen seine Kiefern...
Man schläft! Nun sei auf Ruh' auch du bedacht!
Laß Waffenstillstand sein nach heißer Schlacht!
Bald ist die heil'ge Glut ja neu entfacht,
Und frisch gestählt wirst neuer Verse Pracht
Dem auch gestärkten Leserkreis du liefern!

Dr. Buder.